Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 156 (2015)

Artikel: Heisse Pflaster
Autor: Kunz, Gerold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030095

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heisse Pflaster

Welche Funktionen muss eigentlich ein Dorfplatz erfüllen? Und wer bestimmt das? Eine Rundschau.

Text und Handy-Bilder ***Gerold Kunz***

Der Zwischenraum gibt den Blick frei auf die Skulptur am Stanser Bahnhofplatz. Doch der Durchgang bleibt unterbunden.

Konkurrenz belebt. So lautet der Schlachtruf aus liberaler Sicht. Dass dabei der Stärkere den Schwächeren besiegt, sind Befürchtungen, die den Romantikern zugeschrieben werden. Als vor über dreissig Jahren mit dem Bau des Länderparks genau diese Diskussion in Stans sehr emotional geführt wurde, dass nämlich das Einkaufszentrum die kleinen Läden im Dorf verdrängt, da war die Welt eine andere als heute. Da war, aus heutiger verromantisierender Sicht, das Dorfleben noch intakt. Da ging man zum Einkaufen ins Dorf, wo man in den Läden alles fand, was man brauchte, und traf dabei Freunde, mit denen man auf einen Kaffee ins Restaurant ging.

Diese wirtschaftliche und soziale Funktion des Dorfzentrums hat in den vergangenen Jahren tiefgreifende Veränderungen erfahren. Gleichgesinnte suchen und finden sich heute im Internet. Wer etwas zu verkaufen hat, stellt das «ins Netz». Und wer etwas kaufen will, sucht danach per Mausklick. So ist das Internet zum wichtigsten Handelsplatz der Welt geworden. Es läuft sogar den Einkaufszentren den Rang ab – der Stärkere besiegt den Schwächeren.

Derweil trauern wir dem «guten alten Dorfplatz» nach und verkennen, dass dieser sich immer wieder neu erfindet: Einrichtungen wie das Restaurant Winkelried schliessen in Stans die Türen, neue Anbieter wie «Pastarazzi» eröffnen in der Schmiedgasse ihr Esslokal.

Doch nicht nur der Dorfplatz, sondern auch die Shopping-Center geraten wegen des Internets unter Druck. Dagegen müssen sie Massnahmen ergreifen und sich selber aufwerten. Den Kunden soll mehr geboten werden als nur ein grosser Warenmarkt. So haben plötzlich Dorfzentren und Einkaufscenter etwas gemeinsam: Beide müssen sich gegen den grösseren Konkurrenten Internet durchsetzen. Und beide bezeichnen sich selber als «die schönsten weit und breit!» Doch wo führt diese Entwicklung hin? Was unternehmen Gemeinden und Bürger, damit ihr Dorfzentrum auch ein Zentrum bleibt?

Massnahmen gegen das Internet

Mit der Eröffnung des Länderparks hielt in Nidwalden 1980 ein neues Konsumzeitalter Einzug. Seine Lage an der Autobahnausfahrt machte das Einkaufscenter weit über die Kantonsgrenzen hinaus gut erreichbar. Ein neuer Marktplatz war geboren, nicht nur in materieller Hinsicht: Der Länderpark wurde auch ein Ort des Austausches zwischen Hiesigen und Auswärtigen. Die Einheimischen nannten die Einrichtung schon bald fast liebevoll «Länzgi», inzwischen nennt sich der Länderpark selber so. Aber das reicht nicht, um sich gegen das Internet durchzusetzen.

Nicht zuletzt als Massnahme gegen das Internet wurde das Gebäude erst vor kurzem innen und aussen neu überformt, wie es in der Architektensprache heisst. Nichts erinnert mehr an den Bau aus den 1980er-Jahren. Die funktionelle Gestaltung ist modernem Design gewichen. Der Umbau

hat eine optische Aufwertung gebracht, die positiv aufgenommen wurde. Zum Gelingen haben viele Akteure beigetragen: Ingenieure, Bautechniker, Architekten und Künstler haben mitgewirkt. Entstanden ist ein farbenfroher Moloch, ein Gebäude so gross wie kein zweites in Nidwalden, eine verborgene Stadt im bisherigen Niemandsland bei der Autobahn.

Der jüngste Umbau ist gelungen. Die Farben passen gut zur Landschaft zwischen den Berghängen. Und auf dem Dach ist eine riesige Solaranlage erstellt worden, die etwas von der Energie zurückgewinnen kann, die vom grossen Innenraum konsumiert wird.

Mit der Umgestaltung folgt der Länderpark einem nationalen Trend, der vor keinem Einkaufscenter Halt macht. In der Region wurden auch das Emmen Center und in Luzern das Einkaufscenter Schönbühl modernisiert. Aus dem Pilatusmarkt ist an einem neuen Standort in Kriens ein veritables Gegenstück zum Länderpark entstanden. Konkurrenz eben, die das Geschäft beleben wird. Wir sehen: Heute genügt ein guter Standort nicht mehr, um Kunden ins Einkaufscenter zu locken.

Dorfplatz im Vorteil

Als der Länderpark eröffnet wurde, reagierten die lokalen Detaillisten mit Protest. Sie färbten ihre Schaufenster ein, um zu zeigen, was an Qualität verlorenginge, wenn die Läden in Stans eingehen würden. Ein totes Ortsbild, von Kunden und Anbietern verlassen: Das war auch die Schreckensvision von Arnold Stöckli, dem bekannten Stanser Architekten, der sich speziell mit Fragen der Ortsentwicklung auseinandersetzte. Eine Entwertung des Dorfkerns wurde prognostiziert. Bis heute ist es allerdings nicht dazu gekommen. Das freut zwar alle – doch warum funktioniert der Dorfkern trotz des «übermächtigen» Länderparks noch immer?

Die schlichte Antwort: Im Unterschied zum Länderpark ist das Zentrum von Stans mehr als nur eine Einkaufsmeile. Hier finden Anlässe statt, die für ganz Nidwalden von Bedeutung sind. Dabei kommen sowohl das Traditionelle als auch das

Der Wegweiser in Stans zeigt den kurzen Weg vom Breitenhaus zum «Dorfplatz» an und darüber hinaus auch den weiten Weg bis nach Sarnen.

Auf dem Stanser Dorfplatz stehen nur an Samstagen Marktstände und Autos dicht beieinander. Der Platz ist immer gut genutzt und selten leer.

Zeitgenössische zum Zug. Der Dorfplatz Stans bietet sich allen an. Als «Wohnzimmer Nidwaldens» dient er als Plattform für die wichtigen Ereignissen der Nidwaldner Bevölkerung.

Er ist aber auch der Empfangsraum für Gäste, die in die Innerschweiz kommen. Und an Anlässen wie der Winkelriedfeier oder den Stanser Musiktagen wird der Dorfplatz gar zur Visitenkarte, die bei den Besuchern von nah und fern einen guten Eindruck hinterlassen muss, damit die Gäste wieder kommen.

Die engen Verbindungen zwischen der Platzanlage und dem Jahreskalender der Bevölkerung machen die Bedeutung des Dorfplatzes aus. Stehen Veränderungen an, werden diese weitherum diskutiert. 1992, als ein Projekt für einen Neubau beim Regierungsgebäude vorlag, wurden kritische Stimmen laut, das Projekt wurde nicht weiterverfolgt. 2002, als darüber abgestimmt wurde, ob der Dorfbach geöffnet werden sollte, hatte die Bevölkerung Zeit und Gelegenheit, sich eine eigene Meinung zu bilden. Sie hat sich bekanntlich für die Pflästerung, aber gegen eine Öffnung des Baches entschieden.

Veränderungen am Dorfplatz haben hingegen Private initiiert: 1930 die Kantonalbank, die ihren Hauptsitz an den Dorfplatz verlegte. Oder zwischen 1969 und 1981, als die Bauten Dorfplatz 9, 10, und 11 durch Neubauten ersetzt wurden. Und weitere Vorhaben stehen aktuell mit dem Neubauprojekt am Dorfplatz 4+5 wieder an.

Der Stanser Engelbergstrasse bietet sich in verkehrsfreien Zeiten als Flaniermeile an. Hier kann ein Stück altes Stans erlebt werden.

Die Hanglage von Stans macht sich mit Stützmauern bemerkbar. Die räumlichen Verbindungen zwischen dem oberen und dem unteren Niveau sind einzigartig.

Privat versus öffentlich

Hier liegen die grossen Unterschiede zum Länderpark: Als Veränderungen beim «Länzgi» umzusetzen waren, wurde die Bevölkerung nicht befragt. Alle Entscheide wurden in der Chefetage der Firma gefällt. Zwar musste eine Baubewilligung eingeholt werden, doch dieser stand nichts im Wege, nachdem die baurechtlichen Vorgaben eingehalten worden waren und sich die Behörden von der Qualität des Projekts überzeugt hatten.

Im Unterschied zum Dorfplatz Stans bleibt der Länderpark eine private Einrichtung. Nach Laden-

schluss ist hier fertig lustig. Die Einrichtung dient dem Konsum. Allen gefallen muss der Bau nicht, doch immerhin stellt die Gestaltung in Zeiten hoher Wertschätzung der Architektur einen nicht zu unterschätzenden Mehrwert dar.

Genau betrachtet ist es heute der Länderpark, der neidisch auf den Dorfplatz schielt. Warum sonst wurde mit dem Umbau vor dem Einkaufszentrum gleichzeitig ein grosser Vorplatz gestaltet? Hier soll sich öffentliches Leben entfalten können. Die Bedeutung dieses Platzes nimmt mit jedem Neubau in der Umgebung zu. Wechselt der Coop vom Dorfpark zur Steinersmatt, entsteht zwar eine Konzentration von Einkaufsgeschäften, nach Ladenschluss sind diese Plätze aber tot.

Den enormen Investitionen, die in den Umbau des Länderparks flossen, muss der Stanser Dorfplatz seine Geschichte entgegensetzen. In Bezug auf die Qualitäten im Aussenraum hat das Dorfzentrum weiterhin die Nase vorn. Die engen Gassen und die Platzfolgen ergeben ein stimmiges Raumgefühl, das von keiner Neuanlage imitiert werden kann.

Der Vorplatz beim Länderpark zeichnet sich durch seine Weite und Leere aus. Er bietet wenig Schutz vor Wind und Wetter.

Doch was ist, wenn einem Privaten die Aufgabe zufällt, einen öffentlichen Raum neu zu gestalten? Am besten lässt sich der Umbau des Bürgenstock-Resorts mit dem Länderpark vergleichen, denn mit diesem Projekt geht eine ähnlich tiefgreifende Umgestaltung eines ganzen Ortsbildes einher wie jüngst beim Länderpark.

Mischform im Resort

Die Veränderung des Bürgenstock-Resorts tangiert aber viele öffentliche Interessen. Denn im Gegensatz zum Länderpark stellt auf dem Bürgerstock ein Privater seinen eigenen Grund und Boden als öffentlichen Raum zur Verfügung. Er darf zum Beispiel einen Biker nicht wegweisen, bloss weil er ihm nicht genehm ist.

Der Bund bezeichnet das Resort nicht zuletzt deshalb als «Ortsbild von nationaler Bedeutung». Die Eingriffe sollen der Geschichte und der einzigartigen Lage gerecht werden, der neue Bürgenstock soll an den alten Bürgenstock erinnern.

Diese Klassifizierung erfordert einen besonders sorgfältigen Umgang mit den bestehenden Bauten und Aussenräumen. Und das bedeutet auch, dass die Mitsprache der Öffentlichkeit beim Bürgenstock wesentlich grösser ist als beim Länderpark.

Entsprechend engagierten sich Kanton und Gemeinden von Beginn an für das Projekt. Viele Massnahmen wurden von den Behörden begleitet. Wander- und Bikerwege bleiben erhalten, die Plätze sind Tag und Nacht zugänglich. Für Licht, Sauberkeit und Sicherheit hat der Eigentümer zu sorgen.

Doch auch wenn um Bewilligungen der Behörden ersucht werden muss, die Vorschläge kommen vom Eigentümer selbst, er hat das letzte Wort. Er entscheidet, ob es neue Hotels braucht, wo Aussenräume hingehören, ob die Strasse neu geführt werden muss, wie die Energie beschafft werden kann und welche Qualitäten aus dem Projekt hervorgehen sollen.

Vom Eigentümer hängt es also massgeblich ab, ob das Projekt gelingen wird. Ein Vergleich zum Stanser Dorfplatz zeigt wichtige Unterschiede auf: Im Gegensatz zum Dorfplatz ist die Mitsprache des Volkes beim Resort viel geringer. Über die Gestaltung des Resorts wird nicht öffentlich abgestimmt. Die Bedürfnisse der Bevölkerung werden von der Bauherrschaft vertreten. Wie beim Länderpark ist auch im Resort der Kunde in erster Linie Konsument.
Wichtig aber bleibt, dass das Privileg, an einer solch aussergewöhnlichen Lage bauen zu dürfen, mit all jenen geteilt wird, die vor allem Aussicht und Landschaft geniessen wollen.

Beckenried verfügt über einen grosszügigen Platz direkt am Wasser, der in seiner Weite erlebt werden kann. Er wird mit Flaggen und Plakaten gesäumt.

Die Dörfer reagieren

Wenn das Bürgenstock-Resort 2017 seinen Betrieb aufnimmt, werden auch die Nidwaldner Gemeinden profitieren. Die Gäste des Resorts werden auch Lokale in der Nähe aufsuchen. Diese Hoffnung wurde an einer Veranstaltung in Beckenried von lokalen Hoteliers bestätigt. Angespornt vom Erfolg des Stanser Dorfplatzes, aber auch von den Möglichkeiten heutiger Gestaltung, machen sich Gemeinden wie Buochs, Ennetbürgen und Emmetten auf, in ihren Dörfern neue Qualitäten zu schaffen. Während in Buochs von einer Neugestaltung der Hauptstrasse zwischen Gemeindehaus und Hotel Krone die Rede ist, hat sich die Architekturabteilung der Hochschule Luzern der Zukunft Ennetbürgens angenommen. Anders in Emmetten: Hier wurde ein Studienauftrag durchgeführt, der Impulse für die Ortsentwicklung geben soll.

Eine Infotafel markiert den Dorfplatz von Buochs. Die Informationen widmen sich den geschichtsträchtigen Bauten in der Ortsbildmitte, dem wichtigsten Kapital eines Ortsbildes.

Bleiben wir bei Buochs: Dieses Dorf ist gezeichnet von Durchgangsverkehr. Die Kreuzung beim ehemaligen Hotel Krone ist gut frequentiert. Die Wege von und nach Beckenried, Ennetbürgen und Stans treffen hier aufeinander. Nur die nach Süden ansteigende Dorfstrasse ist verkehrsberuhigt. Hier reihen sich die traditionellen Häuser entlang der Strasse auf, die zur Pfarrkirche St. Martin führt, dem unübersehbaren Wahrzeichen von Buochs.

Doch das Dorfleben findet entlang der Hauptstrassen statt. Geschäfte, Restaurants, Gemeindehaus, Theater, Schulen, Post und Busstation stehen hier dicht beieinander. Das Kommen und Gehen trägt zur vitalen Stimmung bei. Ein wahrer Glücksfall für Buochs?
Mit dem angekündigten Ausbau des Einkaufszentrums bei der Nähseydi wird den historischen Zentren in Buochs und Ennetbürgen der Todesstoss versetzt. Die Bestrebungen, diesen Strassenraum aufzuwerten, sind deshalb gut nachvollziehbar. Doch die Aufgabe ist äusserst schwierig umzusetzen. Es ist stellenweise eng, und die Sicherheitsanforderungen sind hoch. Der Raum für einen «richtigen» Dorfplatz ist nur entlang der Strasse vorhanden. Doch vor dem Einkaufsladen und dem Gemeindehaus dient er als Parkplatz, vor der Post befindet sich die Bushaltestelle. Kann der Verkehrsfluss nicht neu geführt werden, bleibt die Platzgestaltung nur Kosmetik. Wie kann dieser öffentliche Raum aufgewertet werden?
Mit dieser Fragestellung im Gepäck hatte der Buochser Gemeinderat eine Planung initiiert, die von der Bevölkerung aber nicht gutgeheissen wurde. In der öffentlichen Abstimmung hatte sie sich gegen einen Projektierungskredit für die Neugestaltung des Postplatzes und die Neuanordnung der Bushaltestellen ausgesprochen. Als Gründe mögen verschiedene Ursachen gelten; Fakt ist, dass hier die Bevölkerung einen Zwischenhalt einfordert, den es zu respektieren gilt. Auch wenn die Notwendigkeit einer Aufwertung unbestritten bleibt, ist eine Realisation nach dem negativen Abstimmungsentscheid weiter in die Ferne gerückt. Doch der Gemeinderat Buochs gibt sich vorerst nicht geschlagen und plant eine öffentliche Umfrage, um Klarheit zu gewinnen, ob die Projekte im öffentlichen Raum überhaupt weiterverfolgt werden sollen.

Schritt für Schritt erneuert

Den Studien der Hochschule Luzern zu Ennetbürgen liegen sorgfältige Analysen zugrunde. Den Studenten wurde die Aufgabe erteilt, sich in Ennetbürgen auf «Spurensuche» zu begeben. Dabei wurde sichtbar, dass der Ort, der sich vom kleinen Kern zum weiträumigen Dorf entwickelt hat, noch immer historische Bauten aufweist, auf die sich eine Bezugnahme bei einer Neugestaltung lohnt.
Auch in Ennetbürgen markiert die Kirche die Mitte des Dorfes. Mit Baujahr 1894 zählt sie zu den jüngeren Sakralbauten in Nidwalden. Eine Besonderheit ist ihr neugotischer Stil, der damals sehr modern war. Sie ist ein Werk des Luzerner Architekten Wilhelm Hanauer, dem Erbauer der Pfarrkirche von Reussbühl.

Das Zentrum von Buochs ist auch eine Wegkreuzung. Die Verkehrsschilder verstellen den Blick auf die Besonderheiten des Ortsbilds.

Ennetbürgen hat sich schon vor ein paar Jahren einen neuen Gemeindesaal gegönnt. Seine Lage an der Strasse ist gut gewählt, und eine dezente Beschriftung weist darauf hin, dass wir uns hier im öffentlichen Raum befinden. Doch wie in Buochs ist auch in Ennetbürgen die Strasse das prägende Element. Lebendig wird es hier nur um die Busstation und auch dann nur, wenn ein Bus zu- oder wegfährt.

Zwei Flaggen markieren das Zentrum von Ennetbürgen und bilden den Abschluss der Bushaltestelle, die mit Brunnenanlage und gedecktem Dach ausgestattet ist.

Brunnen nehmen in Platzanlagen wichtige Funktionen ein. In Ennetbürgen ist der Brunnen als Wasserspiel ausgestaltet, um seine Bedeutung als Ort der Mitte zu unterstreichen.

Bei der Pfarrkirche setzt sich nun die Erneuerung fort. Mit dem Bau einer neuen Totenkapelle geht Ennetbürgen einen Schritt auf dem eingeschlagenen Weg weiter. Sie ist 2014 eröffnet worden. Neubauten geben dem Ort ein neues Gepräge, weshalb hier der Gestaltung ein grosses Gewicht beigemessen wurde. Der Grundriss der Totenkapelle mit der Form eines Kleeblatts ist einem Motiv der Pfarrkirche entnommen. Das ist ein guter Anfang, doch nur auf neue Architektur zu setzen, ergibt noch kein stimmiges Ortsbild. Es braucht auch Verbesserungen des Aussenraumes. Remo Niess, der zuständige Gemeinderat fürs Bauen, weiss um diese Bedeutung Bescheid und bereitet Veränderungen vor. Schwerpunkt ist dabei ein neuer Platz für Begegnungen.

Dieser würde allerdings auf Kosten eines schutzwürdigen Baus entstehen. Niess muss deshalb den öffentlichen Nutzen eines Aussenraums gegen den Nutzen des Erhalts eines Kulturobjekts abwiegen. Dabei hilft es ihm, den neuen Platz in ein Gesamtkonzept einzubetten, das ihm als Entscheidungsgrundlage dient. Hier haben die Studenten in ihrer «Spurensuche»-Studie wichtige Impulse gegeben.

Von den Vorschlägen der Studierenden sind aber keine konkreten Umsetzungen abzuleiten, weil schulische Anforderungen bei der Aufgabenformulierung im Vordergrund gestanden haben. Die Studierenden konzentrieren sich in ihren Projekten auf mögliche Neubauten. Die Arbeiten der Schule zeigen, dass der Umgang mit dem historischen Bestand gerade in Ennetbürgen ein besonderes Fachwissen voraussetzt, das nicht nur bei Personen in Ausbildung, sondern auch bei vielen Berufsleuten leider viel zu selten vorhanden ist.

Ablehnung in Emmetten

Neue Impulse für eine künftige Ortsentwicklung gehen in Emmetten von einem Studienauftrag aus. Es wurden mehrere gut qualifizierte Büros eingeladen, einer Jury ihre Vorschläge zu unterbreiten. Aus dem Studienauftrag ging ein siegreiches Projekt hervor, das zur Zeit weiter-

bearbeitet wird. Ob der gewählte Vorschlag auch zum gewünschten Resultat führt, ist noch nicht bekannt.

In Emmetten hatte erst kürzlich die Bevölkerung zu einem grossen Bauvorhaben im Zentrum Stellung zu nehmen. Das Projekt eines privaten Investors sah vor, am Dorfeingang ein Ferienresort zu erstellen. Das als «Dorf im Dorf» zu bewertende Projekt hatte bei der Bevölkerung keine Chance. Sie entschied sich gegen die Einzonung, was das Aus für das Grossprojekt bedeutete. Doch hatte das Projekt auch Fragen zur künftigen Entwicklung von Emmetten aufgeworfen, die noch nicht beantwortet wurden.

Hergiswil als Beispiel

Was sich in Buochs, Ennetbürgen und Emmetten in Entwicklung befindet, hatte Hergiswil Jahre zuvor bereits umgesetzt. Hier erfuhr schon in den 1990er-Jahren der Platz um die Kirche eine Aufwertung als öffentlicher Raum. Der Landschaftsarchitekt Robert Gissinger hatte das Projekt entwickelt. Und wie in Ennetbürgen wurde auch in Hergsiwil ein Teil der Friedhofanlage neu gestaltet. Hier ist es das Gemeinschaftsgrab, das als offener Raum dient.

Eine Seebeiz empfängt die Besucher am Landesteg in Hergiswil. Das Seeufer wird im Sommer zum wichtigen Treffpunkt.

Auch die Bezüge zum Dorfplatz Stans sind nicht zu übersehen. Schon die Schräglage des Platzes ist jenem von Stans sehr ähnlich. Die Natursteinpflästerung und die Wegführung entlang der Kirche klingen an den Dorfplatz in Stans an. Statt des Winkelrieddenkmals steht in Hergiswil das Sigristenhaus an prominenter Lage. Und statt wie in Stans zum Rathausplatz führt hier der Weg zum Bahnhofplatz hinauf, der mit dem neuen Geschäftshaus soeben eine Aufwertung erfahren hat.

Doch auch in Hergiswil kommen Planungsfragen nicht zur Ruhe. Weitere Projekte stehen an, die das Dorfbild verändern werden. Mit der Neueröffnung einer Coop-Filiale in einem Neubau hat der Bahnhofplatz an Bedeutung gewonnen. Und mit der Glasi hat Hergiswil seit Jahren einen regionalen Anziehungspunkt, von dem andere Gemeinden nur träumen können. Viel Publikum kommt Tag für Tag nach Hergiswil. Es belebt die Strassen und Plätze und gibt Hergiswil einen lebendigen Charakter. Diese vorhandenen Qualitäten zu nutzen, ist die Aufgabe einer weitsichtigen Planung. In Hergiswil könnte gelingen, was in anderen Ortszentren so schwierig ist.

Eine Frage der Planung

Doch nicht nur in Hergiswil wirken verschiedene Kräfte, die zu koordinieren oft unmöglich erscheint. Viele Ortsbilder sind heute das Resultat von Planungen, die nur als Fragmente umgesetzt wurden. Von harmonischer Entwicklung keine Spur. So stehen grosse neben kleinen Bauten, neue neben alten. Wechselnde Gesetzesgrundlagen und Veränderungen der Ansprüche haben zu vielen individuellen Bauten geführt, die heute stumm nebeneinander stehen, aber nicht harmonieren. Wie sollen sich unsere Zentren und Dörfer entwickeln können,

wenn Bezugspunkte für eine Weiterentwicklung mehr und mehr fehlen?
Der Architekt und Denkmalpfeger Claus Niederberger, der sich seit Jahren mit der baulichen Entwicklung von Nidwalden kritisch auseinandersetzt, hatte in seiner Neujahrsbotschaft des Unüberwindlichen Grossen Rates zu Stans 2006 treffend festgehalten: «Weder der Kanton noch eine der elf Gemeinden haben es für nötig erachtet, für diese stürmische Bauentwicklung fachlich fundierte Entwicklungsvisionen für ihre Ortskerne und für Neueinzonungen durch Wettbewerbsverfahren zu erarbeiten und die Bauentwicklungen auf solche Zielvorstellungen auszurichten. Unsere Orts- und Landschaftsräume verwandeln sich so zu einem problematischen Mischgefüge. Sie verlieren dadurch die elementaren, charakteristischen Eigenarten und wir verlieren damit die für uns wesentlichen emotionalen guten Beziehungen zu Ort und Raum (Stichwort Heimat). Dieser Zustand muss uns mit Sorge erfüllen. Denn das müsste nicht so sein.»

Dorfplatz, Stanserhornbahn und die Museen sind am Ortseingang von Stans als besondere Sehenswürdigkeiten ausgeschildert.

Die Plätze im Zentrum von Stans werden für die Parkierung verwendet. Die Funktionen für das gesellschaftliche Leben werden an den Dorfplatz delegiert.

Zur Zukunft von Stans

Kommen wir zurück auf den Dorfplatz von Stans. Denn dieser hat als Zentrum des Hauptortes unseres Kantons eine Bedeutung für ganz Nidwalden – und er steht exemplarisch für all die Umstände und Probleme, die bei der Erhaltung und Gestaltung eines Dorfzentrums entscheidend sind. So stellt sich hier auch die Frage: Was muss nun geschehen, damit Stans seine Bedeutung im Kanton behalten kann? Welchen Stellenwert nimmt dabei die bauliche Entwicklung in einem solchen Prozess ein? Ist die Strategie, wie sie beim Länderpark zum Erfolg geführt hat, auch im Zentrum von Stans anwendbar?
Bei allen Fragen zur Ortsentwicklung stehen Fragen von Beziehungen im Zentrum. Und Beziehungen zu anderen Schwerpunkten sind im heutigen Stans viele vorhanden. Im Vordergrund steht das Areal um den Bahnhof, aber auch die Wechselwirkung, die vom Länderpark ausgeht. Die wichtigste Entwicklungsachse stellt die Stansstaderstrasse dar.

Diese Strasse befindet sich im Wandel. Ihren Wandel zu begleiten und zu leiten, zählt zu den wichtigsten Aufgaben der Politik. Diese Erkenntnis ist wichtig, denn Ortsplanung ist eine Daueraufgabe.
Aus diesem Bewusstsein sind mit Dorfplatz-Anwohnern Workshops unter dem Titel «Dorf (er-) leben» zur Frage der künftigen Entwicklung von Stans veranstaltet worden. Die Resultate sind im Umsetzungsplan aufgenommen, und der Gemeinderat Stans hat der Weiterführung des Projekts zugestimmt.
Dabei ist zu beobachten, dass viele Akteure bereits grössere Veränderungen planen, aber noch keine Entscheide gefällt wurden zum Beispiel am Dorfplatz. An der Engelbergstrasse haben die Bauarbeiten bereits begonnen.
Das wirft viele Fragen auf. Es genügt nicht, nur sichtbare Zeichen setzen zu wollen, die als Sinnbilder für den Aufbruch und den Einstand für den Erhalt des Dorflebens verstanden werden können.
Veränderungen stellen Risiken dar, weshalb diese aufeinander abgestimmt sein müssen, wenn daraus ein Mehrwert resultieren soll. Eine Plattform, um aktuelle Bauprojekte öffentlich zu diskutieren, gibt es in Stans weiterhin nicht. Die Schaffung einer Fachkommission, die den Gemeinderat in diesen Fragen beraten hätte, hat die Bevölkerung verworfen. Wichtig bleibt, dass sich das Zentrum von Stans trotzdem als Ganzes entwickelt. Eine Reihe von Einzelmassnahmen genügen nicht, den Dorfplatz für die Zukunft fit zu machen. Noch mehr neue Parkplätze werden nicht die erhoffte Lösung sein.

Erweitertes Zentrum

Doch was gehört zum Zentrum dazu? Genügt es heute noch, als Zentrum den historisch gewachsenen Dorfkern zu betrachten? Oder soll die Zentrumszone ausgeweitet werden? Auch hier ist die Antwort eigentlich bereits gegeben: Schon mit der Platzierung der zentralen Tiefgarage, deren

Die Sust in Stansstad ist von 50 Parkplätzen umgeben. Das Baudenkmal steht inmitten einer Verkehrsdrehscheibe.

Einfahrt sich vis-à-vis der Post befindet, hat sich Stans für eine Weiterführung des Zentrums zum Bahnhof hin entschieden.
Der Bahnhof, um mit einem wichtigen Beispiel zu beginnen, ist nicht zuletzt deshalb zum zentralen Knotenpunkt geworden. Pläne, den zum Dorf angrenzenden Platzraum neu zu gestalten, wurden schon vor Jahren entwickelt. Leider wurden sie nicht weiterverfolgt.
Die Kulisse mit den historischen Bauten am Bahnhof ist eindrücklich. Hier stehen Häuser von unterschiedlichster Gestalt wie Schauspieler auf einer Bühne. Schön an dieser Kulisse ist ihre Individualität. Bauten von verschiedenen Qualitäten und Ausprägungen reihen sich auf, nicht in Reih und Glied, sondern sehr eigensinnig: ein Käselager, das mit einem zweigeschossigen Holzbau aufgestockt wurde, ein Chaletkleinbau, der als Beiz funktioniert, oder städtische Häuser mit Ladennutzungen im Erdgeschoss.
Das Potential dieses Platzes liegt in den Zwischenräumen. Hier ist dringender Handlungsbedarf gegeben. Als öffentlicher Raum gestaltet, könnte auch hier mit wenig Aufwand mehr an Qualität

Das Zentrum, Kehrsiten, die Sust und die Festung Fürigen werden am Ortseingang von Stansstad als geleichwertige Angebote ausgeschildert.

Die hübsche Fassade des Länderparks ist auf Fernwirkung angelegt. Aus der Nähe verliert sie an Qualität. Sie wirkt abstrakt und ohne Leben.

erreicht werden. Schon heute sind mit dem Reisebüro und dem Chalet Angebote vorhanden, eine Aufwertung durch eine bessere Wahrnehmung ist dem Platz zu wünschen. Mit den Um- und Neubauten an der Ecke Bahnhofstrasse/Buochserstrasse sind Projekte vorhanden, die den Bogen bis zur Tellenmattstrasse spannen. Diese Bauten stehen in der Kritik, obwohl sie zur Verdichtung beitragen. Von einem Abbruch bestehender Bauten ist im Zentrum abzusehen, denn gerade sie tragen enorm zur Identifikation bei.

Arbeiten im Bestand

Auf der Nordwestseite des Bahnhofs vis-à-vis der Gärtnerei Kuster sind ebenfalls Veränderungen bereits in Planung. Hier ist es eine Wohnbaugenossenschaft, die sich einer Neugestaltung ihrer Liegenschaften annimmt. An zentraler Lage werden Wohnungen sowohl für ältere Menschen wie auch für Familien entstehen.

An der Nahtstelle zum historischen Kern ist das kein einfaches Unterfangen. Doch das Vorhaben wurde gut vorbereitet. Studien einer Fachabteilung der Hochschule Luzern standen am Anfang des Prozesses, bevor mehrere Architekturbüros um Vorschläge gebeten wurden. Aus dem Studienauftrag ging ein Projekt hervor, das die Jury in höchsten Tönen lobte. Mit der Fliegersiedlung an der Tottikonstrasse hatte einst der Ausbau des alten Stans mit einer für damalige Verhältnisse modernen Siedlung begonnen, und hier soll der Ort nun erneut weiterentwickelt und heutigen Bedürfnissen angepasst werden.

Die Fliegersiedlung, die teilweise erhalten bleiben wird, wurde 1942 für das Personal des Flugplatzes Buochs erstellt. Modern an der Siedlung war die Zeilenbauweise, was heisst, dass die immer gleichen Bauten hintereinander aufgereiht sind. Die Architektur passte sich dem ländlichen Charakter an. Auf dieses frühe Beispiel vom Bauen im Bestand, wie die Disziplin heute heisst, darf man durchaus stolz sein. Und ein Teilerhalt sichert die Siedlung als Anschauungsgegenstand für die Zukunft.

Mit dem Bestand gearbeitet haben auch die Architekten beim Projekt «Mira Casas» an der Stansstaderstrasse. Hier galt es, bestehende Bebauung zu verdichten. Ein Bau aus dem frühen 19. Jahrhundert blieb erhalten, und ein Bau aus den 1970er-Jahren wurde abgebrochen. Die Neubauten mit ihren Giebeldächern sind trotz ihrer Lage im Herzen von Stans kein Abbild des erhaltenen Gebäudes geworden.

Ihre zeitgenössische Architektursprache wird durch die sehr eigenwillige Farbgebung unterstützt, was von vielen Bewohnern anders gesehen wird. Die Qualität der Architektur ist umstritten, obwohl die Farben aus den Bauten der Umgebung hergeleitet sind, um in Beziehung zu diesen zu treten.

Genau damit wird aber eine Verankerung im Ortsbild möglich. Die Neubauten schlagen mit ihren Dachformen eine Brücke zum Zentrum von Stans. Der Dorfkern erfährt eine optische Erweiterung und damit eine Stärkung. Das Projekt ist ein besonders gelungener Beitrag für die positive Weiterentwicklung von Stans. Zu hoffen ist, dass dies auch den Projekten an der Engelbergstrasse und um den Bahnhof zugestanden werden kann. Die Zukunft wird weisen, ob sich zwischen Länderpark und dem Zentrum von Stans ein für ganz Nidwalden zentraler Ort entwickeln lässt. Wird es gelingen, die Stansstaderstrasse von einer Verkehrsachse in einen Boulevard zu verwandeln, wird ganz Nidwalden davon profitieren. Doch dazu ist eine Konzentration der Aktivitäten erforderlich.

Mit dem Fokus auf den Planungsschwerpunkt Stansstaderstrasse kann die Gemeinde Stans hier ihre Führungsrolle übernehmen. Positive Veränderungen am Dorfplatz sind uns gewiss, denn sowohl Länderpark wie auch das Stanser Dorfzentrum werden die massgebenden Pole der Entwicklung bleiben.

Gerold Kunz ist Architekt und Nidwaldner Denkmalpfleger. Als Mitherausgeber der Architekturzeitschrift «Karton» und als Blogger äussert er sich zu aktuellen Themen der Architektur und des Städtebaus in Luzern.